

Säe in ihrem Lauf ackern Sportarena um

Zu den Wildschwein-Geschädigten zählt nun auch die Stadt Steinach. Am Wochenende pflügte das Borstenvieh das Spielfeld am Stadion um.

Von Andreas Beer

Steinach/Erfurt – Säe auf dem Fußballfeld? Als Schimpfkanonade, mit der die gegnerische Mannschaft beim Sonntags-Kick eingedeckt wird, soll derlei schon zu hören gewesen sein im Stadion der Brunnenstadt. Seit dem Wochenende kann der Satz aber auch als faktische Zustandsbeschreibung durchgehen.

Wie berichtet, war die nächtliche Wühlerei am Samstag entdeckt worden. Gut 500 Quadratmeter des Rasens, so schätzt Andy Stauch, Vorsitzender des SV 08 Steinach, müssten ausgetauscht werden.

Für die Sportler erweist sich der Schwarzkittel-Alarm als doppelt schmerzhaft. Zu den Aufwendungen, den Platz wieder herzurichten, kommen Einnahmeverluste. So kann zwar für die letzten Spiele vor der Winterpause ins Talstraßen-Stadion ausgewichen werden. Doch hat man dort nicht in dem Maße die Möglichkeiten, die Besucher zu verköstigen wie am Fuße des Fellbergs. Kein Zweifel: Zwei Punktspiele unter den Rahmenbedingungen einer weithin kalten Küche abwickeln zu müssen – „das geht mächtig in die Kohle“. Ausdrücklich erkennt Stauch noch an, dass er die Stadt als echten Partner erlebt bei der Suche nach einer Lösung. Selbstverständlich sei das ja nicht: „Das Rathaus könnte auch einfach den Platz für unbespielbar erklären. Und damit hat sich's dann.“

Bis zum Frühjahr, so kündigt Ulrich Kurtz an, möchte das Feld wieder hergerichtet sein. Dass es dafür aber einen Kraftakt – auch finanziell gesehen – braucht, mag er nicht unterschlagen. „Würden wir eine Firma beauftragen, den Rollrasen fachgerecht zu erneuern, dann wären wir schnell bei einer fünfstelligen Summe.“ Die Hoffnung in Zeiten klammer öffentlicher Kassen liegt somit im Erfordernis zumindest punktueller Handarbeit. Ein Aufwand, in den sich Sportstättenbesitzer und Nutzer hineinteilen werden. „Viel anders wird es nicht gehen.“ Dass irgendwer der Stadt den Schaden ersetzt, daran glaubt Kurtz indes nicht, „das wäre blauäugig“. Geld müsse aber nicht nur in die Reparatur, sondern auch in vorbeugende Maßnahmen investiert werden. Man sei gerade dabei, sich vom Forst erklären zu lassen, welche Mittel es eigentlich so gibt, die Tiere auf Abstand zu halten. Geprüft werde zum Beispiel, ob ein Düngemittel aufgebracht werden



Nicht Fußballmuffel, sondern Schwarzkittel versauern Steinachs Kickern das Sportlerleben. Wohl bis zum Frühjahr rollt hier nichts mehr.

Foto: Beer

kann, dessen schwefelhaltige Inhaltsstoffe den Wildschweinen gehörig in die Schnauze fahren möchten. Ob sich so etwas freilich für einen Sportrasen eignet? Das wisse er noch nicht abschließend zu sagen.

Antwort aus Erfurt

Dass es nun gewissermaßen einmal einen öffentlichen Grundstücksbesitzer erwischt hat? In Steinach wird das mancher mit einem Anflug von Schadenfreude zur Kenntnis nehmen. Wie berichtet, hatte es heuer schon zuhauf Gartengrundstücke an den Stadträndern erwischt. Die Klage über verwüstete Blumen- und umgepflügte Gemüsebeete gehört somit schon eine ganze Weile zum Grundton. Mitte September schilderte *Freies Wort* das Dilemma am Beispiel der Familien Schnell vom Weinberg und der Greiners vom Tröbach. Einen Monat nach der Berichterstattung lud die Jagdgenossenschaft schließlich zur Aussprache über die Problematik ein ins Vereinshaus. Zumal diese Veranstaltung haben Hans-Dieter und Johanna Greiner allerdings in durchweg schlechter Erinnerung. Rappelvoll war der Saal, das Podium aus Forstbediensteten, Jägern und Jagdpächtern hatte offenkundig den Zulauf unterschätzt – und auf eine Mikrofonanlage verzichtet. Trotz der schlechten Akustik kam die Botschaft aber rüber. Sie lautet: So richtig sehen sich die Schützen nicht in der Lage, in unmittelbarer Stadtnähe Hab und Gut vor

heißhungrigen Wildschweinen zu schützen. Erbst ist Johanna Greiner zudem noch heute über den Anwurf eines Försters, der durchstellte wie sehr ihm das „Genöle“ der Betroffenen eigentlich auf den Wecker geht.

Applaus gab's für Frau Greiner, als sie dem Mann dafür ordentlich Kontra gab. „Niemand im Saal hat erwartet, dass uns hier jetzt irgendwelche Schäden ersetzt werden. Darum ging es nicht.“ Doch der Punkt, dass keinerlei Ansatz dazu skizziert wurde, wie die Zuständigen der Plage Herr werden wollen, darüber sitzt ihr Frust tief: „Die Ursachen kennen alle. Die zweifelt auch niemand an. Aber uns hätte interessiert, welche Maßnahmen ergriffen werden.“ Weil dazu jedoch alle Fragen ins Leere liefen, hätten viele Zuhörer noch während der Veranstaltung die Segel gestrichen, schildert die Seniorin.

Rückmeldung gab's dieser Tage immerhin von Henry Worm. Dem hiesigen CDU-Landtagsabgeordneten hatten Steinacher ihren Ärger übers nimmersatte Borstenvieh mit auf den Weg nach Erfurt gegeben. Auf dass der Politiker bei der Landesregierung nachfassen möge, ob und wie diese die Dinge sieht. So fand die Sauerer aus Steinach ihren Weg in den Landtag – in Form einer mündlichen Anfrage, die im Plenum beantwortet wurde.

Der Problemdruck steigt

Dass es in Thüringen zu einer deutlichen Überpopulationen beim Schwarzwild gekommen ist, lässt sich aus der Antwort klar herauslesen. Während in der Vergangenheit der Fokus auf Problemen bei der Agrarwirtschaft lag, rücken aktuell Schäden in Siedlungen ins Blickfeld, auch wenn deren Höhe in Euro und Cent die Landesregierung – mangels Daten – nicht zu beziffern vermag.

Die Experten nennen ansonsten zunächst die bekannten Gründe für die hohe Vermehrungsrate: Hohes Nahrungsangebot, beispielsweise

durch den Anbau energiereicher Agrarprodukte, dazu milde Winter oder ein allzu argloser Umgang mit Kompost. Die Schuld wird aber auch der Jägerschaft zugeordnet: „Durch nicht fachgerechte Bejagung, durch Revier-Egoismen bedingt, uneinheitliche Bejagungsintensität, Freigabebeschränkungen, Fehlschuss führender Bachen, Vergrämen des Wildes und Verschieben des Schadesehens zum Nachbarn.“

Richtlinie ist in Sicht

Trotzdem wird klar ausgeführt, wer erster Ansprechpartner von Geschädigten bleibt: „Für die Regulierung der Schwarzwildbestände sind nach dem Bundesjagdgesetz und dem Thüringer Jagdgesetz die Jagdausübungsberechtigten der Jagdbezirke verantwortlich. Insbesondere bei übermäßigen Wildschäden können die Jagdbehörden die Verringerung des Schwarzwildbestandes anordnen. In den befriedeten Bezirken, insbesondere den Wohnbereichen, ruht die Jagd. Hiervon können ebenfalls die Unteren Jagdbehörden auf Antrag Ausnahmen, insbesondere unter Berücksichtigung des Tierschutzes und des Schusswaffengebrauchs, der Unfallverhütung und der hiervon ausgehenden Lärmbelastung der Anwohner zulassen.“

Das Arsenal, welches zur Verfügung steht, wird ebenfalls aufgelistet: regionale Kooperationen zur Wildschadensabwehr, koordinierte Kirrjagd, Anlocken durch Futter, jagdbezirksübergreifende Drückjagd und Treibjagden, Erntejagd, Vergrämung im Feld, Vertreibung beispielsweise durch Elektrozaune, Radios mit Bewegungsmeldung, Saufang als ergän-

zende Jagdmethode (Lebendfallen). Die Landesregierung wirke zudem darauf hin, dass zwischen den Verantwortlichen, also den Grundeigentümern, den Landnutzern, Jagdausübungsberechtigten, Veterinär- und Jagdbehörden ein ständiger und intensiver Informationsaustausch stattfindet.

Worm stellte noch die Gretchenfrage, mit welchen zeitnahen Konzepten die Landesregierung beabsichtigt, Wildschäden zu reduzieren. „Zur Vorbeugung gegen den Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest und zu ihrer Bekämpfung beabsichtigt die Landesregierung in Kürze eine Rechtsverordnung zu erlassen, auf deren Basis der Schwarzwildbestand deutlich reduziert werden soll. Mit dieser Bestandsreduktion werden auch die Wildschäden abnehmen.“

Diese Aussage immerhin lässt vielleicht etwas Hoffnung aufkommen – bei Grundstückbesitzern und Fußballfreunden gleichermaßen.



Auch am Hochseilgarten oberhalb des Sportplatzes ist der Boden aufgerissen.

Foto: Privat



Eine Rotte Wildschweine auf einem Feld bei Weidhausen.

Foto: tho

Mit Nachtzielgeräten gegen die Schwarzwild-Plage

Weil ein Ausbruch der Schweinepest droht, können bayerische Jäger jetzt auf mehr Technik Zugriff nehmen.

Rudolstadt/Weißbrunn – Wildschweine in Siedlungen, das ist freilich keine Steinacher Besonderheit. Allerdings haben sich zumindest andernorts Jagdpächter und Gemeinde auf gezielte Aktionen mit besonderen Knalleffekten durchaus verständigen können. So wurde unter Verweis auf Schwarzkittel und die durch sie angerichteten Schäden am letzten Sonntag im Oktober zum Beispiel in Cumbach eine Stadtwildjagd angesetzt. Die außerordentliche Bejagung in dem Rudolstädter Ortsteil

war auf die Vormittagsstunden des 29. Oktober terminiert – und Spaziergänger auf die besonderen Risikozone ausdrücklich hingewiesen worden.

Auch im französischen Nachbarkreis war die Problematik jüngst Thema, so am Rande der Hubertusfeier der Kreisgruppe Kronach im Bayerischen Jagdschutz- und Jägerverband (BJV). Landrat Klaus Löffler hat in seinem Grußwort zu der Veranstaltung in Weißbrunn verkündet, dass das Landratsamt aufgrund der nahenden Afrikanischen Schweinepest Anträge für die Verwendung eines Nachtzielvorsatzgeräts prüfe und genehmige.

„Ob Landwirtschaft, Forst oder Politik – alle müssen an einem Strang ziehen.“
Bernhard Schmitt,
Kronacher BJV-Kreisvorsitzender

Damit schafft die Kronacher Behörde die Voraussetzung für eine Intensivierung der Jagd auf Schwarzwild. BJV-Kreisvorsitzender Bernhard Schmitt sprach von einem „Spagat“ zwischen Jagdethik, den jagdlichen Traditionen, der rasanten technischen Entwicklung

und der notwendigen Reduzierung von Schwarzwild, um die Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest zu verhindern. Die Entscheidung des Landrats bietet den Jägern, die besondere Probleme mit Schwarzwild haben, jetzt die Möglichkeit, durch den Einsatz der Nachtzieltechnik eine weitere Redu-

zierung des Wildschwein-Bestandes im Frankenwald vorzunehmen, meinte Schmitt. Über diese Vorgehensweise sei man in der Jägerschaft sehr erfreut. Ob Landwirtschaft, Forst oder Politik – alle müssten an einem Strang ziehen.

Der Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbands (BBV), Erwin Schwarz, begrüßte die Entscheidung des Kronacher Landrats zum Einsatz von Nachtzieltechnik. Schwarz wies zudem darauf hin, dass man bei der Staatsregierung in München endlich eine Lösung für die Übernahme der Kosten für die Trichinenschau finden müsse.

Den Umstand, dass mit den bisherigen Mitteln der Ansitz- und Drückjagd die Bestände nicht erfolgreich einzudämmen sind, hatte jüngst auch der hiesige CDU-Landtagsabge-

ordnete Henry Worm zum Anlass einer Anfrage an die Landesregierung genommen. Gezielt fragte er nach, wie sich die Schwarzwildbestände in Thüringen und im Vergleich dazu im Landkreis Sonneberg in den letzten drei Jahren entwickelt haben. Darauf antwortete die Landesregierung, dass Aussagen hierzu nur indirekt, nämlich über die Anzahl der erlegten und verendet aufgefundenen Wildschweine (Strecke), getroffen werden können. Im Jagdjahr 2014/2015 betrug die Strecke in Thüringen 25 831, im Jagdjahr 2015/2016 31 232 und im Jagdjahr 2016/2017 31 052 Tiere (*Freies Wort* vom 15. September).

Im Landkreis Sonneberg waren es 267 Schwarzkittel in 2014/2015, 510 wurden dann in 2015/2016 erlegt und ein Jahr später schließlich 376 Tiere gezählt.

hoff/and